

# Die Arbeiter-Zeitung

Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilsb. Sauer in Kassel.

Nr 94

Sonnabend, den 6. August 1932.

45. Jahrgang

## Die letzte Woche

Nach vor Ende dieser Woche will die bolivianische Regierung sich darüber schlüssig machen, ob sie in aller Form Baraguay den Krieg erklären wird. Der Kriegsstapel in Bolivien hat Formen angenommen, die kaum noch auf einen friedwilligen Beschluß der Regierung hoffen lassen, und die südamerikanischen Staaten, die sich für eine Vermittlung zur Verfügung gestellt hatten, sind von einem solchen Versuch, den sie nach Lage der Dinge für aussichtslos halten mußten, wieder zurückgetreten. Die bolivianische Regierung betreibt die Mobilisierung in fieberhaftem Tempo und kündigt einen Angriffsplan an, der den sofortigen Vorstoß eines Bombengeschwaders gegen die Hauptstadt von Baraguay vorzieht. Reiche bolivianische Bürger stellen Millionenbeträge und kriegsmäßig ausgerüstete Flugzeuge zur Verfügung, und es ist kein Zweifel, daß diesmal Bolivien der herausfordernde und angreifende Teil ist. Auch in Baraguay herrscht kriegerische Begeisterung, man sieht sich als der Angegriffene und scheint es, daß diesmal die jahrelangen Reibereien um die Grenze im Gebiet des Gran Chaco wirklich zu ernstlichen kriegerischen Verhandlungen treiben werden. Man lüdt die tiefsten Gründe dieses fortwährenden Konflikts in erster Linie auf wirtschaftlichen Gesichtspunkt. Auf beiden Seiten hat man offenbar Anlaß, diesem unersättlichen und unwirtschaftlichen Land, das abwechselnd von Heberwerbungen und sengerender Trostlosigkeit heimgeleitet wird, eine große wirtschaftliche Zukunft vorzusagen, die es der künftigen Erdoberfläche seiner Bodenschätze verdanken soll, und deshalb möchte man die nach dem pazifischen Kriege mit dem Chaco georgene Grenze gegen Verleumdung und den Anteil der Nachbarn an den erhofften Erträgen schmälern. Dazu kommt, daß bei jenem südamerikanischen Kriege Bolivien und Baraguay die beiden einzigen Staaten sind, die keinen direkten Zugang zum Meere haben, und namentlich Bolivien hat seitdem unablässig versucht, diesen Zustand zu fortzuerhalten und sich auch nicht mit der Belegung des Dago-Arriga-Streites vor fünf Jahren abzugeben, in dem das bolivianische Drängen zum Meer abermals gescheitert war. Seit damals spielen die Zwischenfälle im Gebiet des Gran Chaco, bei denen es bisher immer wieder der Vermittlung anderer Staaten und nicht zuletzt dem Einfluß der nordamerikanischen wirtschaftlichen Interessen gelang ist, einen offenen Krieg zu verhindern. Diesmal hat Washington weder offiziell noch auf dem Umwege über Neuport Einfluß genommen, aber man möchte erwarten, daß nach dem Scheitern der südamerikanischen Vermittlungsgattungen und nach der mehr formalen Ausrufung des Bänderbundes doch ein stärkerer der beiden „ampflustigen Parteien ernstlich ins Gewissen reden möchte, ehe aus den kleinen Grenzplänkeleien eine schwere kriegerische Vermittlung entsteht.

Die Hoffnung, daß es gelingen werde, die Streitbewegung im südöstlichen Kohlengebiet schnell einzuämmern, hat sich nicht erfüllt. Der Streik dauert nun schon fast einen Monat, und wenn in seinen ersten Tagen und Wochen die Zweifelhaftigkeit politischer Kreise, daß er ohne ernstlichere Konflikte überwinden werden könne, sich im wesentlichen auf die maßlose Haltung der sozialistischen Gewerkschaftsführer gründete, so hat man inzwischen erleben müssen, daß die kommunistische Agitation diese gemäßigteren Elemente fast völlig beiseite gedrängt hat, und daß die radikalisierte Bergarbeiterpartei heute geneigt ist, der Generalkonferenz zu folgen. Allerdings erregt man auch in dieser Hinsicht den Wunsch, ob nicht durch die Ankündigung eines all-

gemeinen Ausstandes die Regierung veranlaßt werden könnte, ihre Haltung gegenüber den Forderungen der Bergarbeiter zu revidieren und die Unternehmer, die insbesondere dem Verlangen nach einer fünfprozentigen Lohnerhöhung abgeneigt gewesen zu sein scheinen, zu gewissem Zugeständnissen zu veranlassen. Eine interessante Begleiterscheinung dieses Wirtschaftsstampfes ist übrigens, daß die belgische Regierung die Dränge der öffentlichen Ordnung angeordnet hat, die ausländischen Elemente unter den Bergarbeitern sorgsam zu kontrollieren, wobei es sich im wesentlichen um Arbeiter handelt, die aus dem Osten stammen.

Die durchgreifende Umwindung der italienischen Regierung hat außerhalb der Grenzen Italiens in erster Linie unter außenpolitischen Gesichtspunkten Beachtung gefunden, und man hat, zweifellos mit Recht, in der Übernahme der Leitung des Außenministeriums durch Mussolini die Absicht des italienischen Staatsrats erblickt, der italienischen Außenpolitik eine Wendung zu gesteigerter Aktiviät und zu beson- derer Selbstständigkeit zu geben. Bei der Erörterung dieser Zukunftsmöglichkeiten hat man den übrigen Veränderungen im italienischen Kabinett geringere Beachtung geschenkt, trotzdem ein Verweilen bei ihnen geht, daß sie ebenfalls von grundsätzlicher Bedeutung sind. Das gilt in erster Linie im Hinblick auf die Gestaltung der italienischen Sozialpolitik, in der die Regierung vor drängenden Aufgaben steht. Man kann zwar vielleicht die Zahl von einer Million Arbeit- losen in Italien als nicht erschreckend hoch ansehen, aber man kann nicht verkennen, daß es auf die Dauer dem fa- schistischen Staat nicht gelänge, trotz der Willkürmaßnahmen, die er bisher gegen die Massen mit großzügigen Staatsaufträgen die Massen zu beschäftigen, die von der Kriege der Privatwirtschaft betroffen werden. Trotz der allge- meinen Verpflichtung und des Dienstes in der faschistischen Wehr und trotz der in Italien verhältnismäßig geringen Frauen- arbeitskraft wird das Problem der Arbeitsbeschaffung der sozialen Fürsorge, die bisher in sehr bescheidenen Grenzen geübt wird, immer dringlicher, und die Tatsache, daß der alte Gewerkschaftsführer Rossini, dessen Herkunft vom So- zialismus und dessen unerminderte Neigung nach links bekannt sind, bei der Umwindung des Kabinetts an hervor- ragende Stelle berufen wurde, läßt den Schluß zu, daß der- einstige Kurs der italienischen Sozialpolitik darauf gerichtet sein wird, die starren Grenzen, die die faschistische Doktrin gesetzt hat, zu durchbrechen und eine liberalere, um nicht zu sagen sozialistische Wendung zu nehmen. Nebenbei könnte man hinter der Berufung Rossinis auch gewisse An- deutungen auf eine Veränderung des futurpolitischen Kur- ses vermuten, denn Rossini war seinerzeit von Mussolini in den Hintergrund gestellt worden, als er durch seine ausgespro- chenen kirchenfeindlichen Haltung die Veröhnung mit der Kirche erschwerete, die dem Vorkriegspräsidenten damals dringlich erschien. Daß er nun in einer Zeit neuer Span- nungen zwischen Vatikan und Staatsleitung wieder im Vor- dergrund erscheint, könnte ein Symptom sein.

## Dank an die Polizei

Ein Schreiben des Reichsanstalters.

Berlin, 5. August.

Reichsanstalt von Rapsen hat an Dr. Bracht als den kommunikativen preußischen Innenminister das folgende Schreiben geschickt: „Die höchste Härte des Wahlstampfes hat an die Kräfte der Polizei außerordentlich hohe Anforderungen gestellt. Die noch nie gekannte Zahl und Größe

„Ich bin entschlossen, die Sache dranzugeben. Sie ver- führt mich in alle Fehler und Verleihen der Leidenschaft — und ich beginne zu zweifeln, ob es jemals möglich sein wird, den Beweis zu erbringen, daß das Testament des alten Henry Arles widerrufen wurde“, gelang der Dute „Oh!“, flammte Brigitte auf, „Aber haben Sie denn...“ „Ich weiß nicht — was ich weiß... Ich werde er- zählen.“ „Und Sie sprach von einer Zeit neuer Span- nungen, als ob es kein Traam gewesen wäre, sondern pure Wirklichkeit.“

Der Senator deutete das an. Aber das junge Mädchen wehrte energisch diesen Ein- wurf ab.

„Mit den Händern hat er sich ja freilich geirrt — ich habe geschult und geschult — und es war keine Feder — kein Knopf zu finden. Ich weiß nicht, ob es sich überhaupt um die Erbchaft handelt —, aber diese alte Heze Sibille schien mir — wie? kann ich nicht mehr sagen — so etwas anzu- deuten. Und wo ihr Will, genau wie ich es im Traam sah, in dem verwirrenden Zimmer kam.“

„Du hast es eben vom Einflüsterer schon bemerkt und — vergessen“, sagte der Senator, der entschieden geneigt war, das Vorhandensein vierdimensionaler Dinge zu leugnen.

Brigitte schüttelte den Kopf. „Nein, Vater — gewiss nicht. Auch trägt sie ja mein Medaillon. Das heißt — mit anderen Worten...“

„Oh, wir sollten das Zimmer noch einmal gründlich unter- suchen. Wer weiß, was diese hässliche Berlin Wichtiges darin be- tragen hat.“

„Aufällig ist ja in der Tat“, begann zögernd der Herrzog, „daß niemand etwas von dem Raum bemerkt hat. Ich kenne alle Familienverhältnisse. Es findet sich keine Andeutung. Und diese Sibille ist tatsächlich dieselbe, von der ich Ihnen bereits erzählte, Herr Senator.“

„Ja — und das Medaillon? Er sagte — meines wäre das echte.“

„Wenn Sie mir erlauben wollten, es einmal zu be- trachten?“

der Wahlerfassungen, die Siedehitze der Wahlleiden- schaft, aber leider auch die Versuche offenen Terrors haben alle Zweige und Dienstgrade, insbesondere auch in der Reichshauptstadt, bis zur Erschöpfung in Anspruch genom- men. Leben und Gesundheit beim tapferen Beamte zum Schutz der Allgemeinheit geopfert.

Allen Beteiligten, Führern und Beamten, den Dank der Reichsregierung auszuspochen, ist mir ein besonderes Bedürfnis. Ich bitte Sie, Herr Reichspräsident, diesen meinen Dank an die preussische Polizei zu übermitteln. Ich hoffe, daß der von dem Herrn Reichspräsidenten ersonnene Burgfrieden der Polizei eine wohlverdiente Ruhepause bringt, gebe aber auch der zurechtfindenden Beamten- schaft, die bei pflichtgemäßem Waffengebrauch in Schuß zu nehmen, zur Wiederherstellung geordneter Zu- künde ein Land beitragen werde.“

## Das gleiche Recht auf Sicherheit

Der französische Sozialistenführer über Abrüstung.

Paris, 5. August.

Leon Blum befaßt sich im „Populaire“ mit der Ab- rüstungsfrage unter besonderer Berücksichtigung der deut- schen Forderung auf Gleichberechtigung. Er schreibt u. a., daß ein Scheitern der Genfer Abrüstungskonferenz der Reichsregierung die Mittel in die Hand gebe, vor aller Öffentlichkeit die Reorganisation des Heeres durchzu- führen und Deutschland als von den Militärführern des Versailles Vertrages für entbunden zu halten.

Die große Pariser Presse habe gelegentlich der letzten Er- klärungen des Generals v. Scheidter ganz zu Unrecht ge- gen diese Ausführungen Front gemacht, denn der Stand- punkt des Reichswehrministers sei absolut logisch gewesen. Der Versailles Vertrag verpflichte Deutschland zur Ab- rüstung. Er mache diese einseitige Verpflichtung aber gleich- zeitig zum Aufstiege internationaler Abrüstung.

Wenn sich 13 Jahre nach Friedensschluß jede Aussicht auf Abrüstung jedoch als irrig erweise, lo würde die Verpflichtungen Deutschlands hinfällig.

Der französische Grundgedanke der Notwendigkeit der Si- cherheit eine Abrüstung unmöglich mache, sei ein zweideuti- ges Schwert, da alle Staaten gleiches Recht auf Sicher- heit hätten. Hieraus ergebe sich die unbedingte Notwendig- keit zur Abrüstung, wenn man Deutschland nicht die Mög- lichkeit geben wolle, im Versailles Vertrag selbst die ju- ristische und politische Rechtfertigung für die Aufrüstung zu finden.

## Das Zollsenfungsabkommen

Der neue Vertrag zwischen Holland, Belgien und Luxemburg.

S Haag, 5. August.

Der mit Spannung erwartete Vertrag des in Lausanne zwischen den Regierungen Hollands, Belgiens u. Luxemburgs abgeschlossenen Zollsenfungsabkommens wird nunmehr der Öffentlichkeit übergeben. Das Abkommen besteht aus einer Präambel, dem eigentlichen Vertrag und einem Protokoll, das Erläuterungen zu dem Vertrage enthält.

In dem Vertrag verpflichten sich die Parteien gegen- über, keine Erhöhung der im Augenblick des Vertragsab- schlusses geltenden Zölle vorzunehmen, vielmehr eine Senkung der Zölle um etwa 10 v. H. vorzunehmen, die nach vier Jahren eine Zollsenkung von 5 v. H. erreicht ist.

Brigitte löste es vom Haste und reichte es vertrauens- voll dem Herrzog.

Mit eigenartig bitteren Gefühlen empfangt er es. „Nun hielt er in den Händen, was er seit dreißig Jahren gesucht — und nun erschien es ihm wertlos.“

Er gelang sich in diesem Augenblick, daß er selber eigentlich nie — ganz gewiß aber jetzt nicht mehr — an die Möglichkeit geglaubt, den Prozess zu gewinnen —, daß er ihm nur ein feststehiger, aber hochinteressanter Sport ge- weichen...“

„Es mag sein — ich bin sogar überzeugt, daß dies Medaillon das alte — echte ist“, sagte er nachdenklich —, „trotz der anderen Steine. Wie ich höre, stammen Sie mütterlicherseits aus einer hannoverschen Medaillonfamilie — und das Medaillon ist Ihnen von Ihrer Mutter über- geben worden. Diese alten Familien hatten zur Zeit der hannoverschen Könige viele enge Verbindungen mit dem eng- lischen Adel. Und das Medaillon, wie Sie sagen, immer von der ältesten Tochter des ältesten Sohnes auf die älteste Tochter des ältesten Sohnes der nächsten Gene- ration erbte, so mag es durch mangelhafte Handsorge ge- gangen sein — immer vorausgesetzt, daß dieser Modus durch die Jahrhunderte und Jahrzehnte wirklich innegehalten wurde. Es kann — ja, es wird wahrscheinlich das sein, das ich suche — das ursprünglich den Arles gehörte. Aber wenn es wirklich ist — was nicht es mir in meinem Prozeß? Es ist augenscheinlich nicht zu öffnen...“

„Drücken Sie auf den Soltär“, wiederholte Brigitte unter einem seltsamen Zwang die Worte ihres nächsten Kandidaten.

„Achtung gebührt der Dufe.“

Sie wickeln alle auf seine Hände — und sie haben alle, wie der edle Stein sich ein wenig fentte — in diesen alle, die kleineren Brillanten und die Rubinen sich mit ihren Fälschungen ein wenig hoben — die beiden scheinbar un- löslichen Häften des Medaillons trennten sich — und ein Zettel, der genau die Form des Schmuckstückes hatte — nur ein wenig feiner — fiel in den Schoß des Herrzogs.

(Fortsetzung folgt.)

## Abenteuer von Brigitte

Roman von Martin Sonnborn

Copyright by Marlin Feuchtwanger, Halle-Saale

Was es nicht doch vielleicht eine schwierigere Sache, als sie beide gedankt, dieses junge Mädchen zu verheiraten? Sie hatten beide die Verlobung gehabt, Henry und Bri- gitte wie ein regelrecht verlobtes Mädchen vorzuführen. Statt dessen verkehrten die beiden in durcheinand ruhigen und kameradschaftlichen Formen miteinander. Nicht ohne Sorgfältigkeit. Aber es schien die Sorgfältigkeit zwischen Bruder und Schwester. Sie wurden nicht rot, wenn sie zusammen sprachen, wechselten keine verblöbenden Blicke und schienen durcheinand zurechnungsfähige junge Leute. Genuß und Hofm, die Herzfreude nach dem Titel die Jahrzehnterwende verließ genossen waren, fanden sich nicht aus. Die Zudecke freilich, die in Lebung geblieben war und alle Moden mitgemacht, wußte Bescheid. Mit Behagen sah sie die Verlegenheit der beiden Herren.

Nun, dachte Hofm, ich hätte meine Zustimmung ge- geben — der junge Mann ist wirklich interessant. Aber nötig haben wir es ja nicht...“

Und Sohle seufzte: Wichtiges bin ich nicht gewöhnt worden. Da läme es auf einen kleinen Standart nicht an. Bis zur nächsten Periode ist doch längst alles vergessen...“

Dant sagte er: „Ich hoffe, Sie zürnen mir nicht mehr wegen meiner Genialität.“

„Oh!“, sagte Brigitte bedenklich, „es war wirklich sehr wenig angenehm für mich. Und ich will nur hoffen, daß es nicht alles umsonst war.“

„Wie meinst du das, Brigitte?“ fragte Hofm über- rascht.

„Ich meine, daß der Prozess nun auch wirklich ge- wonnen wird, nach all der Plakerei, die ich davon gehabt habe.“

Die Parteien verpflichten sich gegenseitig, keine neuen Ein- oder Ausfuhrverbote und Beschränkungen nach Reglementierungen durchzuführen außer in bestimmten Fällen.

Gemacht werden neue Vorbehalte, u. a. für den Handel mit Waffen, Munition und Kriegsmaterial, ferner für Gold, Silber, Papiergeld und Wertpapiere, Maßnahmen auf dem Gebiete der Zollkontrolle werden jedoch ausgeschlossen. Ferner verpflichten sich die vertragsschließenden Parteien zur Abschaffung bestehender Verbote oder Einschränkungen sowie Reglementierungen. Weiter sieht der Vertrag vor, daß die vertragsschließenden Parteien sich gegenseitig Weisheitsgemäßigkeit gewähren.

Interessant ist, daß die Gründung des Vertrags durch Mitteilung an die holländische Regierung erfolgen soll. Daraus geht die Bedeutung hervor, daß die holländische Regierung bei dem ganzen Vertragsabschlusse zum Kommt.

Jeder dritte Staat hat die Möglichkeit, dem Vertrage auf der Grundlageder Gleichberechtigung mit den vertragsschließenden Parteien beizutreten. Mitteilungen über den Wunsch zum Beitritt zum Vertrage sollen ebenfalls an die niederländische Regierung erfolgen.

## Deutsche Tageschau

### Diplomatenwechsel in Warschau.

Der deutsche Gesandtschaftsträger in Warschau, von Rintelen, ist schon vor mehreren Wochen ins Auswärtige Amt berufen worden und wird in Kürze nach Berlin kommen. Sein Nachfolger, Graf Hanschlik von Soltan, ist bereits im Besitz nach Warschau abgereist. Dieser Wechsel bei der deutschen Gesandtschaft in Warschau hängt in keiner Weise mit den bekannten Vorfällen zusammen, wie auch der polnische Öffentlichkeit bekannt ist, denn polnische Zeitungen machen den festlich anmutenden Bericht, das (sachlich) notwendige gemeinsame Verbot des deutschen Gesandtschaftsträgers darauf zurückzuführen, daß er schon vor längerer Zeit aus Warschau abberufen worden sei, und daher seine Koffer gepackt hatte.

### Frau Jettin Alterspräsidentin?

Obwohl der Reichspräsident die Personalien der neuen Reichstagsabgeordneten noch nicht festgelegt hat, ist es wahrscheinlich, daß die kommunalistische Abgeordnete Frau Jettin, die 76 Jahre alt ist, das älteste Mitglied dieses Reichstags sein wird. Das nächste älteste Mitglied des Reichstags ist der Zentrumsabgeordnete Johannes Blum. Da sich Frau Jettin ständig in Moskau aufhält und ihr Gesundheitszustand zu wünschen übrig läßt, waren Zweifel aufgewacht, ob sie das Amt des Alterspräsidenten übernehmen würde. Wie wir jetzt von kommunalistischer Seite hören, ist aber damit zu rechnen, daß sie zur Eröffnungssitzung des Reichstags nach Berlin kommen wird, um ihr Amt als Alterspräsidentin auszuüben.

## Auslands-Rundschau

### Deutsche Ingenieure beim französischen Marineminister.

Marineminister Lougeux empfing zwei deutsche Ingenieure Ritter-Gilbig und Müller-Hamburg. Die beiden Ingenieure unterbreiteten dem Marineminister eine Reihe von Vorschlägen für den Bau eines besonderen Schiffes zur Seebahn an Unterseebooten. Der Marineminister bewilligte die Gelegenheit, um die deutschen Ingenieure nach ihrem Urteil über die Hebung des vor einigen Wochen gesunkenen U-Bootes „Armetzke“ zu befragen. Diese schloßen sich der Ansicht der englischen und französischen Seefahrer an und erklärten, daß ihnen der Versuch von vornehmten ausfallslos erscheine.

### Vorschub für Schuldentilgung und Abfrachtung.

Der Unterstaatssekretär im Staat Minnetola hielt Senator Borah eine neue große politische Rede, die inhaltlich mit der vom 24. Juli übereinstimmt. Borah mahnt damit seine früher abgegebene Erklärung wahr, daß er eine systematische Klärung des amerikanischen Volkes über die Notwendigkeit der Schuldentilgung im Zusammenhang mit der Abfrachtung verstanden werde.

### Keine politische Meldungen

Einfuhrverbot für Selenitosen und Selen in Österreich. Durch eine Verordnung mit Genehmigung des Hauptzollamtes des Nationalrates wurden nun auch Selenitosen, Selenitosenbröckchen und Selen dem Einfuhrverbot unterworfen.

Das Ende des Detonationsmittels. Wie aus Johnson (Pennsylvania) gemeldet wird, haben die Veteranen nach bringender Aufforderung durch ihre Führer beschlossen, in ihre Heimat zurückzukehren.

General Ma lebt. Zu den Gerüchten über den angeblichen Tod des Generals Ma wird von japanischer Seite mitgeteilt, daß die Besatzung des in der Frontlinie gefundenes Generals identifiziert und festgelegt wurde, daß es sich bei dem Toten nicht um General Ma handelt.

## Abscheuen von Brigitte

Roman von Marlas Sonnborn

Copyright by Martin Pöschelwanger, Halle (Saale)

Unwillkürlich legt er den Finger von dem Diamanten abgelenkt — im selben Augenblick fühlte sich das Metallball. Es blieb nicht die geringste Spur sichtbar, die darauf deutete, daß es sich öffnen und schmelzen ließe.

Wie waren alle stumm, bleich — überrascht, als ob sie einen Spuk erlebten.

Sobald aber griff vorichtig und mit fester Hand den Zettel an.

Er war mit feinen, doch wohl lesbaren, sehr wenig verbliebenen Schriftzügen besetzt.

„Ja, François, regierender Herzog von Arles, bekenne“, las der Herzog in dem französischen jener Zeit, das atmend und feierlich klang, den Anwesenden vor —

„daß ich meinen jüngeren Sohn nur auf Drohen und Drängen meines Sohnes François und dessen Tochter Sibylle zum Erben ernenne. Das Testament ist unanfechtbar. Das rechte Recht im Geheimen meines Schreibstiftes in meinem Arbeitszimmer auf Schloß Digneourt.“

„Allo o da!“

Der Herzog sah mit einem Ausdruck unendlicher Ueberbahrung von einem zum anderen.

„Das hätte ich nie — nie für möglich gehalten!“

„Und wo — liegt Schloß Digneourt?“ fragte Brigitte, die als einzige diese Wendung der Dinge durchaus ihren Erwartungen entsprechend fand.

„Es gehört mir nicht. Ich werde es kaufen müssen.“

Der Staat wird mir keine Nachforschungen gestatten. Es liegt in dem Bretagne. Jener Vorfall ist dort geschehen. Er vermag es seiner Tochter Sibylle zum Nießbrauch — und sie —

„Oh, diese edle Dame glaube ich zu kennen ... Welch

## Chronik der Krawalle

### Das 18. Todesopfer der Altonaer Unruhen.

Am Krankenhaus zu Altona ist der 72jährige Pensionär Emil Fühler aus Hamburg gestorben, der bei den Altonaer Unruhen am 17. Juli eine schwere Schußverletzung erlitten hatte. Damit hat sich die Zahl der Todesopfer des 17. Juli auf 18 erhöht.

### Politische Ueberfälle in Ostpreußen.

Auf den nationalsozialistischen Obermeister Otto Delzig in Altdenk wurde in seiner Wohnung ein Anschlag verübt. Nachts wurde diese von einer Schar politischer Gegner durchsichtig belagert und Delzig wurde aufgefordert, herauszukommen. Als nicht seiner der Untermeister Bernand aus Jenseiter trat, wurde und draußen eine gefüllte Flasche gegen ihn geschleudert, die ihn am Kopf traf und schwer verlegte. — Von dem Kommunisten Cuyper wurden auf der Straße in Drenburg die der SEDV angehörende Frau Baßigkeit und der ebenfalls zur SEDV gehörende Schachtmeister Wiester durch Schüsse aus einem Leichtig schwer verletzt.

### Brandbombenanschlag in Orlitzburg.

In der Nacht wurde in das Rathaus Robert Neumann aus einem vorüberfahrenden Kraftwagen eine Brandbombe geworfen. Die Auslagen gingen zu brennen an. Durch Splitter wurde auch eine Schaulenierische des gegenüberliegenden Kaufhaus Wundel zertrümmert.

### Zwei Polizeibeamte angepöbeln.

Zwei Polizeibeamte, die Straße gingen, wurden auf der Geislerstraße in Sositzka von einem Motorrad aus durch den Soziusfahrer beschimpft. Ein Beamter erlitt einen Beinbruch, der andere einen schweren Bauchschuß. Bei letzterem besteht Lebensgefahr. Zwei Berlinern sind unter dem dringenden Tatverdacht festgenommen worden. Einer der Beschäftigten hat bereits sein Geständnis abgelegt. Beide gehören, wie der Polizeibericht meldet, der SEDV an. Das Befinden des durch einen Bauchschuß verletzten Beamten ist nach wie vor ernst. Die Polizei beschlagnahmte in 24 Unterunterräumen fünf Pistolen und Revolver mit Munition, ferner 233 Schußpatronen, 97 Schuß Munition für Armeepistolen, 86 weitere los Revolvermunition, Ersatz- und Zubehörteile zu Maschinenpistolen und Revolvern, einen Schlagring und einen Gummistempel. Von Polizeiwachen befanden sich zwei im Besitz von SA-Leuten. Diese SA-Leute wurden verhaftet. Sie werden dem Schnellrichter vorgeführt.

### Zwei Sprengstoffanschläge in Oberhessen.

In Rolzenberg wurden zwei Sprengstoffanschläge verübt. Unbekannte Täter warfen eine Eierhandgranate durch die Glasscheiben der Ladentür der Zentrumszeitung „Kurier“, wodurch erheblicher Sachschaden angerichtet wurde. Zu derselben Zeit wurde am Hotel Baginlin, dessen Inhaber Jude ist, eine Eierhandgranate zur Explosion gebracht. Die Haustür und zahlreiche Fensterhebeln sind zertrümmert.

## Die Waffensuche in Hofgeismar

In Hofgeismar wurden durch Beamte der Landjäger bei Angehörigen der SEDV, Hausdurchsuchungen nach Waffen vorgenommen, da nach einer der Polizei zugegangenen Mitteilung im Orte eine Anzahl von Maschinengewehren und ein Panzerwagen versteckt gehalten sein sollten. Die Nachforschungen hatten das Ergebnis, daß der sogenannte Panzerwagen aufgefunden werden konnte, dagegen wurden Maschinengewehre nicht gefunden. Bedinglich ein Revolver konnte beschlagnahmt werden. Bei dem „Panzerwagen“ handelt es sich nur um ein großes Lastauto, das mit einer doppelwandigen Stahlblechhaube mit Schießscharten versehen ist. Die Zwischenräume der Stahlhaube sind mit Sägemehl ausgefüllt. Der Wagen wurde von der Polizei beschlagnahmt und nach Kassel gebracht.

Zu der Waffensuche in Hofgeismar gibt die Pressestelle der Regierung eine Mitteilung heraus, die besagt, daß ein alter Lastkraftwagen beschlagnahmt wurde, der nach Angaben der Beteiligten auf Anordnung der Kreisleitung der SEDV, in den letzten Nächten mit 5 Millimeter starkem Schmelzblech gepanzert worden war.

Zu der Mitteilung der Regierung, und insbesondere zu der Feststellung von Seiten der Regierung, daß die Bepanzerung des Kraftwagens auf Anordnung der Kreisleitung der SEDV, erfolgt sei, erklärt die Gaupressestelle der SEDV, Gau Hessen-Nahe-Nord, daß damit verlegt werde, die politische Stellung der SEDV, unter Entstellung der Wahrheit in diesen Fall hineinzuziehen. Es sei nicht

ein abscheuliches Verbrechen sie hat! Ist sie nicht die Erbauerin dieses Schloßes?

„Des Schloßes? Nein! Das ist älter. Aber vielleicht des Bibliotheksaubens — und sicherlich des Turmes mit diesem geheimnisvollen Zimmer, das kein Mensch kannte.“

„Glauben Sie mir, Duse“, rief Brigitte, „die hat gewußt, was sie tat. Der Herzog von Arles sagte: Dies Schloß liegt eine alte Schuld — und ich will sie sühnen. Ich bin sehr überzeugt, daß diese Dame Sibylle in diesem Raum das sie kompromittierende Dokument verborgen hat.“

Sobald, dem die Vertraulichkeit seiner jüngeren Tochter mit einer nur noch in Solukationen greifbaren Verdorfenheit nicht annehmen war, unterdrückte sie.

„Aber Sitta — warum hat sie es nicht einfach herausgegeben?“

Einen Augenblick sagte das Mädchen.

Denn antwortete sie prompt:

„Sie hat das Geheimnis nicht finden können — darum hat sie den ganzen Schatz hierher schaffen lassen. Laßt uns doch gehen — wir müssen noch einmal gründlicher suchen.“

„Sitta“, sagte Sitta, „wir hatten die Absicht, andere Dinge mit dir und Gifford zu besprechen.“

„Ja, ja — Vater — gewiß — nachher“, wehrte die harmlose Brigitte ab. „Ich will all die Sorgen, Ängste und Unbekanntheiten der letzten Wochen — und dieser furchtbaren letzten Tage — nicht unjont durchgemacht haben. Und mein Traum? Vater, sagte Mutter nicht, daß in ihrer Familie manchmal so etwas wie nordische Hellscheit vorgekommen ist? Ich glaube, ich habe etwas davon geerbt. Es scheint aber bei mir nur zu funktionieren, wenn ich ordentlich ausgehungert bin“, fügte sie veranlagt und mit überlegener Selbstironie hinzu.

„Ich glaube wirklich, wir sollten gehen“, sagte der Herzog, der vor Aufregung zu zitterte.

Man fand sich im Zimmer immer zusammen. Auch die Herzogin kam nach, obwohl sie zuerst abgeneigt:

„Ich habe nicht den geringsten Glauben an die Sache.“

man, das irgendein politischer Leiter, weder der Ortsgruppenführer noch der Kreisleiter noch der Bezirksleiter noch die Gauleitung eine Anordnung treffen oder ihr Einverständnis gegeben habe, daß ein alter Lastkraftwagen mit Schmelzblech oder sonstwie bepanzert werden solle.

## Bereiteter Kassenbotenüberfall

### Gefährliche Verbrecherjagd in Stettin.

Stettin, 5. August.

Beamte der Stettiner Reichsbank beobachteten einen Mann, der mehrere Kassenboten von Stettiner Firmen, die Geld abgehoben hatten, auf die Straße verfolgte.

Als ein Polizeibeamter den Mann festnahm, um seine Nationalien festzustellen, ergriff dieser sich los und gab einen Schuß auf den Beamten ab, der einen Fußgänger schwer verletzte.

Der Verbrecher flüchtete in die benachbarte Ortskrankenkasse, von wo aus er über den Hof in eine andere Straße gelangte. Dort hielt er eine Kraftfahrmaschine an und zwang den Schöffer mit dem Revolver, ihn zum Bahnhof zu fahren. Inzwischen nahm das Ueberfallkommando in einem Kraftwagen die Verfolgung der Kraftwagenverbrecher auf, wobei es den Verbrecher beschloß. Dieser erwiderte das Feuer und verletzte einen Polizeibeamten schwer. Erst als der Verbrecher mehrmals getroffen war, hielt der Schöffer an.

Zur großen Ueberbahrung der Polizeibeamten fand man in der Kraftfahrmaschine eine Dame aus Stettin, die zum Dampfheizkesselwagen fahren wollte, als der Verbrecher die Drohgebärde anhielt. Wahrscheinlich um sich das Kellergeld zu beschaffen, hat der Verbrecher während der Fahrt von der Dame mit dem Revolver die Herausgabe von 200 Mk. erzwungen. Glücklicherweise blieb die Dame bei der Schreckensart unverletzt. Gleich nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus ist der Verbrecher seinen Verletzungen erlegen.



### Europa-Rundflug 1932.

Inferre Karte gibt die genaue Fluglinie an, die bei dem diesjährigen Europa-Rundflug von den Teilnehmern genommen wird. Der Rundflug beginnt am 21. August und hat eine Streckenlänge von genau 7347,2 Kilometern. Unter anderen werden sich an dem Flug Frau Dorothy Bennett, Pfleger, Doktor Dinar, Prof. Robert Guller, Luftfahrtschriftsteller Willi Polte, Fritz Siebel, Wolfgang Hirth und die bekannte Fliegerin Elli Reinhorn beteiligen.

## Sonntagsgedanken

„Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.“ Diese Seligsprechung erinnert an das tägliche Brot der Seele, wie jene Bitte des Vaterunser an das tägliche Brot des Leibes der

Aber Brigitte hatte sie so groß und vermindert angesehen, daß sie sich ihres Unlaufens fast schämte.

Vor den allerdings nur gemalten Augen der lächelnden Sibylle von Arles — „seht, wie sie sich giftet“, rief Brigitte vernagelt-boshaft — wurde der Schrank von allen Seiten besetzt und unterlucht.

„Acht hat er gefagt — aber da ist nichts zu finden. Vielleicht hat er sich in der Seite geirrt. Wir wollen nun einmal links versuchen“, machte Brigitte nachschließen.

Mutter stellte sie alle an, ihr beim Ausstramen der Schildecken beifällig zu sein — reichte Henry, ihrem Vater, der Herzogin die Hände voll Kleinteilegen hin.

„Aber alles auf den Viegelstuhl“, sagte sie bald zu ihrem jungen Freund auf deutsch — bald auf englisch zu der Herzogin — bald, um ihn zu necken — auf französisch zu ihrem Vater, der, wie sie selbst, diese Sprache nur sehr mangelhaft kannte. Der Herzog aber blickte mit stummem Staunen auf den rührigen Anwalt, den keine verloren gegebene Sache in erster Stunde gefunden.

Ein Entzerrte Brigittes Neugierde. Sie erlaubte sich, es zu öffnen — und stieß einen leisen Schrei aus.

Auf blauem Samt lag ein Metallion, dem ihren aufs genaueste gleichend, doch mit kleinen Steinen, wie dem Silberion in dem Schloß, fern in der Bretagne, und das Bild der Sibylle hier zeigte.

Sie staunten alle.

Aber der Herzog überlegte schnell.

„Ich stelle die Hypothese auf, daß das blauegesteinte Metallion das ältere ist — dagegen das des Fräulein Holm insofern das echte, als es eben zur Veranschaulichung der Familie Goule von dem Vorhandensein eines anderen Testaments angefertigt wurde — und nach England gelangte. Dieses — und er drückte leicht auf den Schalter.

„Ja, seht — dieses besitzt keinen io funktionslos Mechanismus.“

„Ja, aber das Dokument — das Dokument“, machte die Herzogin ungeduldig, „alles ist doch Farce und ohne Sinn, wenn ihr es nicht findet.“

(Fortsetzung folgt.)

wenn er nicht vom Brot atmet, sondern von einem leuchtenden Wort, das durch den Mund Gottes geht. Die Menschenrechte hat er nicht zu erben, er hat sie von Gott. Die Seele muß lebendig sein, und wie alles Lebendige braucht sie Nahrung. Wie die Blume nicht blühen kann ohne Luft und Licht, so kann die Seele nicht gedeihen ohne Licht und Leben. Ist sie das höchste Geschöpf, so muß auch ihre Speise das Höchste sein. Der ewige Gott für die unsterbliche Seele, keine Gemeinwesen, kein Staat und keine Kirche. Sie bedarf der Erkenntnis Gottes und seiner Liebe. Aus den Quellen ihres Ursprungs muß sie gepflückt werden, Hunger hat die Seele, wenn nicht nach Gott, dann nach Menschen. Sie will leben, Kraft, Glück und Freundschaft fühlen. Was sie die himmlische Speise nicht, so läßt sie sich wohl an den Tisch der Erde und ist aus ihren wohl Schöpfen, trinkt aus ihren schäumenden Bechern, aber von irdischer Speise wird sie nicht satt, auch wenn ein Mensch nach Höherem rachtet. Das Wort Gottes hat für ihn doch keine Verheißung. Die Seele verflucht nicht bei alledem, ehe sie nicht zu Gott kommt, nur hat sie die Verheißung, mit ihm zu werden. Den Ausblick hat den Menschen nach einem Wille geschaffen und hat ihm ein Verlangen nach dem Leben in die Brust gelegt. Wären die Menschen unzufrieden geblieben, so dürften sie nur nach Gott verlangen, um selig zu sein. Aber so wie sie sind, müssen sie erst nach der Gerechtigkeit dürsten und dann nach der Seligkeit. Nur mit heiligen Hunger, mit heiligem Durst, können sie nach der Gerechtigkeit dürsten, nach Seligkeit ringen, nach dem Frieden des Gemüts finden, nur der kann satt und leicht werden. Das Ziel ist nicht zu hoch, Gott selbst hat es uns gelegt. Er hat den Hunger und Durst nach Seligkeit in unsere Seele eingelegt, und er hat auch die Speise dafür bereit. Den Ausblick hat die Seele nicht, er ist gelingen. Wer die Wahrheit sucht, der findet das Licht. Wer den Willen Gottes tun will, der wird die Wahrheit erkennen im Evangelium, der wird Christus finden, den finden, der gekommen ist für eine Welt voll Seelen, die nach Gott dürsten. Er hat geradezu eine Seele speisen wollen, die nach Gott dürstet. Niemand konnte eine Seele speisen. Er ist die persönliche Gerechtigkeit, und ist dazu gekommen, daß wir Leben und volles Genüge haben sollen. — Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid — spricht er — ich will euch erquicken. Ich bin das lebendige Brot, ich will den Durstigen geben vom Brot des Lebens. Wenn du dürstest, der komme zu mir und trinke!

## Bunter Wochenpiegel

Höyner Steuern. — Eine Dollarmilliarde zieht um. — Kriegsbild in Neuporf. — Ausverkaufsalerei. — Der Sieg des Humors.

Nichts kennzeichnet deutlicher unsere schwierige wirtschaftliche Lage als die große Geldknappheit, der wir heute allermächtig begegnen. Um dieser Katastrophe abzuweichen, ist die Landesregierung in dem österreichischen Bundesrat K a n t e n auf einen originellen Ausweg verfallen. Dieser Tag sollen die Landesbehörden der Deutschnachbar mit, daß die Regierung bereit sei, an Stelle von Steuererhöhungen auch Naturalleistungen, insbesondere Holz zur Beheizung der Amtsräume entgegenzunehmen. Wozu hat man nun eigentlich die prächtigen Sämannen gebaut, wenn ein Holzschuppen auch genügt hätte? Man möchte nun noch wissen, ob die Holzleistungen in der nächsten rückständigen Steuern jetzt mit der Holz entziehen.

Zur selben Zeit jedoch, in der in Kärnten die Holzfuhr zum Fiskus anrollen, ist in Amerika und der Dollar, denn in diesen Tagen mußte in Neuporf die Metallprüfungssanktion mit einer Milliarde Dollar in Gold und 70 Millionen Dollar in Silber in ein neues Heim ziehen. Ein folgerichtig ist natürlich kein Kinder spiel, denn die Unterwelt Neuporfs interessiert sich außerordentlich für denartigen Umzüge. So nimmt es weiter nicht wunder, wenn der Transport von Dollarmilliarden unter außergewöhnlichen Sicherheitsmaßnahmen sich vollzieht. So rollen diesmal Panzerautos durch die Straßen, die mit den modernsten Mitteln der Kriegstechnik ausgerüstet waren. Wachmannschaften und Tränengasbomben warten auf den Empfang übermächtiger Unterweltler, und die Wachmannschaften sind auf ihr Vorleben, ihre Zuverlässigkeit, ihren Mut und ihre Schießfertigkeit auf Herz und Nerven geprüft. Ein Kriegsbild in den Straßen Neuporfs. Autos mit Revolverbesatzern patrouillieren den Umzugsweg ab. In wichtigen Ecken stehen die Fenster gemieteter Räume Schwarzhäuten, um im Ernstfall einzugreifen. Nicht lange dauerte dieser Umzugszug, und die Goldmassen rübten

licher in den modernen Panzerautoren des neuen Heimes. Angehörige solcher Abteilungen ist selbst den verwegenen Unterweltlern der Appetit vergangen.

Die Holzfuhr in Kärnten brauchen diesen Lebenswunderschick allerdings nicht, und Deutschland ist zu arm geworden, daß selbst die fabelhaftesten Ausverkaufangebote nur schwer das Geld aus den Taschen laden können. Es gibt eben leider nur zu viel Leute, die wegen der großen wirtschaftlichen Not nicht einmal die geringsten Beträge aufbringen können, um sich am Saisonverkaufsstand aktiv zu beteiligen. Wie viele haben in diesem Jahre wegen der nicht vorhandenen Mittel auf die gemohnte Ferientour verzichten müssen. Aber auch die Glücklichen, die sich noch eine Reise leisten konnten und in vielen Tagen wieder frisch und gesund aussehend nach Hause zurückkehrten, sind mit ihren Ausgaben jetzt sehr zurückgefallen, denn die meisten Ferientouristen hatten schon große Sorge, um diesmal das nötige Urlaubsgeld zusammenzubringen. Wenn sie jetzt wieder in ihrer Behausung sind, muß mit jedem Pfennig gerechnet werden. Dabei sind Kaufkraft und Bedarf an sich bei dem Rückfall zweifellos vorhanden, es fehlt nur an den richtigen Geldmitteln. In den letzten Tagen allerdings hat sich das Saisonverkaufsgeschäft erfreulicherweise etwas belebt. Die meisten Geschäfte hatten ja auch ihre Waren zu so niedrigen Preisen ausgesetzt und waren der verringerten Zahlungsfähigkeit der Kunden in weitestgehendem Maße entgegen gekommen. Andererseits hatte die geringste inoperable Lage für die ersten Tage des Ausverkaufs die Stimmung sehr herabgedrückt. Was aber kann über die trübe Stimmung hinweghelfen? Allein der Humor. Ueber das Schicksal überlegen lassen zu können, gibt allein die unbedingte Lebensenergie. So man dem hier Humor mit einigen Mittelwerten gemischt diese Woche etwas verbaulich gestalten:

Der Wahlkampf hat den Ausverkauf begonnen: Sechshundertfische Säge hatten der Partei.

Wer glücklich einen guten Kauf gewonnen. Bekommt dazu Dänen oehndren.

Der Kaufpreis waren große Reden

Der Kaufkraft, Preise und Partellosal;

Das waren wahrlich billige Moneten —

Wie preiswert ist doch eine Reichstagswahl!

Beim Ausverkauf zur Olympiade.

Da hatten große Reden seinen Zweck.

Wer nicht Redeform schuf, schaupte nur: Schade.

Rum ist 'ne Goldmedaille wieder weg!

Auch ich will gerne ausverkaufen:

Sorgen und Dalles, alles scheid ich dir.

Du brauchst dich nicht einmal darum zu raufen.

Nur meine Humors, den lasse mir!

Sör.

## Börse und Handel

Berlin, den 4. August 1932.

### Freundlich

Die Hausseinstimmung der Börse ist heute durch den Einbruch der heutigen Berliner Börse, die in durchaus freundlicher Stimmung und teilweise fester Haltung eröffnete. Vom Montagmarkt, der im Vorbergrunde stand, sei hervorzuheben, daß höchst gegen den getrigen Schluss um 1 1/2 Prozent, Rückwärts um 1/2 Prozent, Rheinisch lagar um 2 Prozent anziehen konnten. Zahl Vereintigte nachfolgende getrigt erhalt mit einem Schluss von 12 Prozent. Die Pariser Börse war um etwa 1/2 Prozent fester. Die Notiz für die neuen Dresdner Bank-Anleihen wurde erstmals mit 6 1/2 Prozent festgesetzt. Von Elektrowerten standen Hamburger Elektrizität mit einem Kursgewinn von 1 1/2 Prozent, Berliner Kraft und Licht mit einem Verlust von 1 Prozent und Schüchert mit einem 1/2 Prozent festem Kurs im Vordergrund. Siemens und WEG ziemlich behauptet. Kalibrierte kaum verändert. Der Neuzugang lag noch gut behauptet. Altbau 4 1/2, Neuzug 5,95.

Am 6. September war Tagessold etwas leichter. Bei kleineren Rückfällen betrug der Satz unverändert 5%. Monatsgeld erfordert 5 1/2 Prozent. Der Privatdiskont blieb 4 1/2 Prozent. Am Deutmarkt hört man feste Auslandsnotizen für die Reichsmark.

Dollar: 4,209 (Gold), 4,217 (Silber), engl. Pfund: 14,75 14,78, holl. Gulden: 109,63 109,97, Belg. Belgien: 58,35 58,47, ital. Lira: 21,46 21,50, dan. Krone: 79,22 79,38, norw. Krone: 73,78 73,92, franz. Franken: 16,85 16,92, tschech. Kronen: 22,65 22,85, schwed. Kronen: 81,81 82,05, span. Pseta: 33,97 34,03, schwed. Kronen: 75,02 75,78, österr. Schilling: 31,95 32,05.

Produktmarkt. Der Freisamstag, der von den den für diese Woche angeführten Maßnahmen der Regierung ausging, auf dem Wege über eine Verzapplung von deutschen Roggen mit Auslandsgetreide den heimischen Roggenmarkt zu entlasten und zu beleben, fand keine Fortsetzung, da sich in der Angebotslage eine Besserung zeigte und andererseits eine gewisse Beruhigung eingetreten war. Weizen war besonders bevorzugt in sofort verladbarer oder baumstehender Ware, die in einzelnen Gegenden auf Lager bis 5 Mark gegen prompte Lieferung bringt. Die Exportrolle in beiden Getreidearten bestehen weiter. Am Weizenmarkt forderte der Konsum nur das laufend zu verarbeitende Weizenmehl ab. Für höher liegende Sorten wurden schwerer durchzuführen. Gerste ist weiter in Spitzenqualitäten zu verkaufen, sonst flach das Geschäft.

### Waremarkt.

Mittagsbörse. (Anstalt) Getreide und Delikatessen per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen März 222—224 (am 3. 8. 220—222), Roggen März 163—165 (161—163), Futter- und Industrieroggen 159—171 (159—171), Hafer März 164—166 (164—166), Weizenmehl 20—22 (20—22), Roggenmehl 23—25 (23—25), Weizenmehl 11,25—11,50 (11,25—11,50), Weizenmehl 10—10,25 (10 bis 10,25), Futtererbsen 17—23 (17—23), Steine Erbsen 18—24 (21—23), Futtererbsen 18—17,50 (18—17,50), Weizenflocken 16—18 (16—18), Ackerbohnen 15—17 (15—17), Widen 17—19 (17—19), Lupinen gelbe 16—17 (16—17), Weizenflocken 10,20—10,40 (10,20—10,40), Erbsenmehl 30 Prozent ab Hamburg 11,20—11,30 (11,20—11,30), Erbsenmehl ab Hamburg 11,40—11,50 (11,40—11,50), Trockenfischöl 9,20—9,60 (9,20—9,60), Sojabohnenöl 10,40—11,10 10,40 bis 11,10).

### Magerebisch Berlin-Feierbisch.

(Amtlicher Bericht vom 4. August.)

Antrieb: 298 Rinder (darunter 272 Milchfühe, 26 Stück Jungochsen) und 119 Kälber.

Es wurden je nach Qualität gefächert das Stück: Milchfühe und hochtragende Kühe: 180—310 Mark.

Tragende Färlen: 100—250 Mark.

Jungochsen zur Mast: Bullen, Ochsen und Färlen 17—20 Mark für einen halben Lebendgewicht.

Markterlöse: Alles lebhaft.

## Turnen und Sport

### Deutschland fällt weiter zurück

Olympische Spiele im Zeichen von Amerika. — Neue deutsche Entschuldigungen.

Los Angeles, 5. August. Die weiteren Kämpfe der Olympiade fanden im Zeichen der Amerikaner. Im 200-Meter-Lauf wurde der einzige deutsche Teilnehmer Jonath von Vierler. Der amerikanische Neuer Lou halle sich hier nach dem 100-Meter-Sieg die zweite Goldmedaille. Auch in den übrigen Entschuldigungen kamen die teilnehmenden Deutschen zu keinen Erfolgen. Sievert und Hirschfeld konnten nicht einmal in die Disqualifizierung. Wieder verging ein Tag, ohne daß Deutschland den Vorprung Americas im Gesamtstande hat ausloten können.

Der Bekämpfer Sprinter Jonath mußte über 200 Meter wieder die Roger Lou und Metcalf, anwischen denen sich noch Simpson einschub, vorziehen. In das amerikanische Fahne am Siegesmast hochging. Auch im Freistilringen kamen die Amerikaner zu drei Siegen. Goldbeak konnte nur den 4. Platz erringen. Weiter gewonnenen Goldbeak für UEL, Miller im Stabochsprung 4,315 Meter (olymp. Rekord), und Nelson im Distanzwettbewerb mit 49,41 Meter (olymp. Rekord) und Salinga im 110-Meter-Hürdenlauf in 14,6 Sekunden. Der deutsche Weltermer Holm schied ab und erbeute als Dritter auf dem 6. Platz. Die Amerikaner Division lief bereits im Vorlauf zu den 80-Meter-Hürden mit 11,8 Sek. eine neue Weltrekordzeit; sie wird mit diesem Wettbewerb wohl die zweite Goldmedaille gewinnen. Im Mannschifflorettzweikampf siegte Frankreich vor Italien und UEL.

Auch unsere Geler vermochten sich nicht zu durchziehen, wie man es erhofft hatte. Ueber 50 Kilometer siegte der Engländer Green in 4:30:10. 2. wurde Dublin-Schwimmer, 3. Frigero-Schwimmer, dann folgte Schwimmer. Der 6. Platz kam Schweizer-Zuschauer. Bei den Radfahrern gewann von Egnand für Holland im Maßfahren die Goldene Medaille. Im Fährfahren siegte Großbritannien und im Landmaschinen die französische Mannschaft Germin-Chafflot.

## Abenteuer von Brigitte

Roman von Marlies Sonnborn

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Brigitte und der Herzog haben sich an.

In ihren Augen stand stolzer Glaube an ihre Sache.

„Gebt!“ sagte der Herzog.

„Ich habe sie seit dreißig Jahren aufbringen müssen“, murmelte gereizt die Herzogin.

Aber auch die linke Seite des Schreibstiftes bot kein Anzeichen für ein verborgenes Fach. Man rierte den Zentimeter von der Wand — besetzte ihn Zentimeter für Zentimeter — oh, man hatte nicht umsonst die Polizei im Hause gehabt, man hatte ihr förglich etwas abgedeckt — Stunden vergangen über dem Werk.

Holm und die Herzogin hatten sich zurückgezogen und haben nur zuweilen einmal nach den Ueberstiegen.

Es ist ja hübsch, Brigitte — du machst dich nur traut“, murmelte Holm.

„Gib doch die Sache auf, wie du verprochen hast!“, radeete die Herzogin. „Sie führt nur zu Unannehmlichkeiten — und wer garantiert, daß die Theorie von Bräutlein Holm richtig ist?“

Man verläumte den Tee um dieser törichten Sucherei willen. Aber über Gohle und Brigitte war es gekommen wie ein Fieber, und Herzog half aus Gefälligkeit und um den Jörn der Mutter zu mildern. Eine Sache, an der er sich beteiligte, hatte immer Aussicht auf ihre Willigung.

Als gegen Abend Graf Albert, der in Riga gewesen war, zurückkehrte, fand er die Familie so eifrig beim Durchsichern des neuentdeckten „Bräutleins“ — wie Henry es nannte.

Er ließ sich alles von der Herzogin erklären und erzählten — und wurde sogleich von dem Fieber und Sucherei angefaßt.

Er nahm die auf dem einfachen Tische liegenden Dokumente und Papiere in Augensicht.

„An die hat noch keiner gedacht — und oft enthalten gerade die offen herumliegenden Schriftstücke die größten Geheimnisse“, plauderte er wichtig und interessiert, nicht ohne den Nebenweg, Brigittes Aufmerksamkeit zu erregen (fabelhaftes Erwaer), dachte er anerkennend, und viel höher als ich erwaer.“

„Ich habe einmal eine tolle Wohnung abgekauft hat — als ein Geheimnis eine ganze Wohnung abgekauft hat — und was er suchte, lag offen und von niemandem beachtet in einem feinen Zeitungshändler auf dem Schreibtisch.“

Herzog fand diesen Gedanken reizvoll — und Seite an Seite mit dem Grafen suchte er die Papiere durch.

Es stellte sich heraus, daß es sich um alte Wirtschaftsdokumente handelte.

„Welch ein Geistesgegenwart, diese Prinzessin von Arles. Sie hat jedes Fühn und jedes G Buchen lassen — was schließlich hat sie auch die Föhren gemacht, die ihre Gänge verläuft“, transkribierte Henry nach einer Weile.

„Und hier — hier — ist ein Verzeichnis von Möbelstücken, hergeführt aus Edois Signecourt“, begann Graf Albert.

Mit einem kleinen Anfuhrer stürzte Brigitte zu ihm hin.

„Oh — lassen Sie mich doch sehen...“

„Und nach einer Stunde —“

„Herr Herzog — ich habe recht! Als erstes Stück: der Schreibtisch des verstorbenen Herzogs von Arles.“

„Sie haben in der Tat ein wunderbares Abnungsvermögen.“

Graf Albert war ganz erschüttert.

„Abnungsvermögen? Oh — ich kenne die...“

„Eine Sibylle — volia tout“, lachte Brigitte — aber es war ein Unterton von Ernst in ihren Worten.

Graf Albert, der unverwundbar war (in der Tat, seine Liebe hatte bisher der Herzogin Ellen gehört; so kurz sie ihn gehalten: er betete sie an), schaute dies Mädchen, von

dem er schon so viel gehört, ehe er sie gesehen hatte, prüfend an.

„Daß diese Deutschen so viel Temperament besitzen“, wunderte er sich. „Sie ist zwar nicht neuwändig — und ich habe die fünfundsiebzig überschrieben. Aber wenn Henry aus irgendeinem Grunde nicht gefallen sollte — die es Wädel — natürlich und voller guter Sinne wie sie ist — nach dem, was sie durchgemacht hat — ich danke! Die könnte mich zur Ehe bekehren...“

„Nun wollen wir doch einfach den Schreibstift aus-einandernehmen lassen“, riefung Brigitte vor. „Auf die Weise dringen wir doch in alle seine Geheimnisse ein!“

Aber da war es ihr, als säßen sie die guten Augen des vor dreißig Jahren verstorbenen Herzogs so ersicht auf an wie tiefe Nacht — und mahnten sie zu Wilde und Behutsamkeit.

„Nun rief zum Diner. Brigitte lehnte ab.“

„Ich — soll heute ja doch noch wenig essen“, wehrte sie ungeduldig. „Sagt mich doch, Erst muß ich das Testament gefunden haben. Ich — kann mich ja noch mein ganzes Leben fast offen.“

Holm schalt — die Herzogin kniff die Augen zusammen — dieses deutsche Mädchen schien doch recht primitiv in ihrem Denken und Empfinden und feineswegs schon vollständig Dame zu sein.

Gohle und Henry baten. Graf Albert nickte.

„Laßt mich — laßt mich...“, wehrte Brigitte nervös. — „Nun, eine Tasse Wein und ein Brötchen.“

„Was hast sie endlich gewöhnt.“

Sie war eben noch angegriffen.

Als sie endlich allein war, lehrte sich Brigitte auf ein Schmeißchen, das man aus der Bibliothek heringetragen, dicht vor den Schreibtisch, und überlegte.

„Irgendwo machen wir einen Denkfehler“, sagte sie sich. „Wahrscheinlich halte ich mich zu sehr an meinen Traum — in bezug auf das Medaillon hat er mir zwar die richtigen Tipps gegeben — aber in bezug auf das Dokument braucht das feineswegs auch so zu sein.“

(Fortsetzung folgt.)



# Das Leben im Bild

Nr. 32

1932

Illustrierte Wochenbeilage der  
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers

## RHON- SEGELFLUG

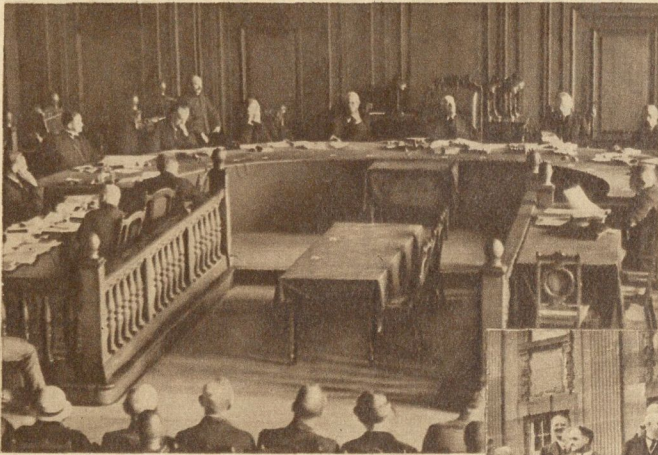


Auf dem Wege zum Todesstart. Der „Fakir“ Günther Groenhoff (X), das in vielen Flügen bewährte Reford-Flugzeug, wird zu dem Fluge aufwärts gebracht, von dem der junge Pilot, einer unterer bestien auf dem Gebiete der Segelfliegeret, nicht wiederkehrte. Infolge Steuerbruchs stürzte der Apparat ab; Groenhoff selbst veruchte, sich durch Fallschirmabprung zu retten, verunglückte jedoch tödlich, da der Schirm sich bei der niedrigen Höhe nicht schnell genug entfalten konnte.

Während der Flüge auf der Wasserkuppe; im Hintergrund das Fliegerdenkmal

AK

# Bilderschau vom Tage



**Der Staatsgerichtshof in Leipzig**, der zum Entscheid über die Verfassungsmäßigkeit des Eingriffs des Reiches in Preußen angerufen wurde. — Während der Sitzung, die die einstweilige Verfügung ablehnte; am Richtertisch in der Mitte der Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke, vorn rechts am Tisch Ministerialdirektor Gottheimer als Vertreter des Reiches und links als Abgeordneter Preußens Ministerialdirektor Badt S. B. D.



**Schnellkraftwagen der Reichswehr mit Mannschaften** vor dem Auswärtigen Amt zu Berlin. Ein Bild aus den Tagen des Ausnahmezustandes in Berlin und Brandenburg vor der Wahl S. B. D.



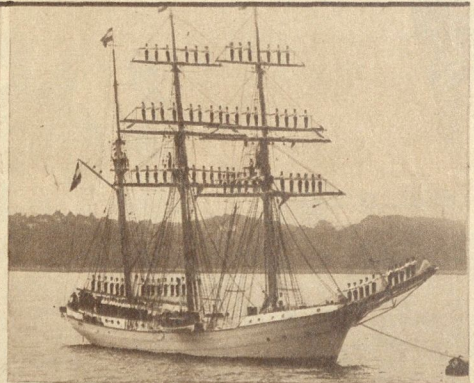
**Von der Länderkonferenz in Stuttgart**. Reichszkanzler von Papen (X) im Kreise der Ministerpräsidenten aller deutschen Länder auf der Freitreppe des Palais Helgenstein in Stuttgart nach den erfolgreichen Besprechungen s.



**Links: Das Selbengrab bei Randzjin**, dem größten ober-schlesischen Eisenbahnnotenpunkt, ist die Ruhestätte der vor elf Jahren bei den Injurgentenkämpfen gegen die Polen gefallenen sieben Deutschen. Randzjin war 1921 der letzte Stützpunkt der polnischen Injurgenten. Ihre endgültige Vertreibung auch von hier mußte leider mit Blut bezahlt werden. Das Grab in seiner schönen waldbreichen Umgebung sollte das Wandziel vieler Ober-schlesier sein, eine kurze Maß zu weisevollem Gedenten



**Rechts: Der in Bromberg geborene, in Oranienburg lebende Dichter und Schriftsteller Dr. Franz Lüdtke** feiert am 5. August seinen 60. Geburtstag. Er ist Präsidialmitglied des Deutschen Dichterbundes und ein bekannter Wortkämpfer des ostmärkischen Deutschtums



**Das deutsche Schulschiff „Atobe“** in den Tagen seines Dienstes, zwei stolze und erfreuliche Bilder, bei deren Anblick der schwere Unfall, der Untergang des Schiffes und der Tod des größten Teiles der Besatzung, kaum glaubhaft erscheint. — Links: Die „Atobe“ auf der Swine bei der Ausfahrt aus Swinemünde; oben: die Besatzung auf den Raufen in Parade-Aufstellung S. B. D.



## Amerikanismen



**Wieder Prügelstrafe!** Im amerikanischen Senate Ohio ist zwar die Prügelstrafe offiziell noch nicht abgeschafft, wurde aber seit etwa 50 Jahren nicht mehr angewandt. Jetzt ließ man zwei Dieben die Wahl: Entweder 20 Tage Kerker mit Zwangsarbeit bei Wasser und Brot oder 20 Hiebe. Beide zogen letztere vor. Öffentlich wurde die Strafe vom Sheriff vollzogen. E. B. D.

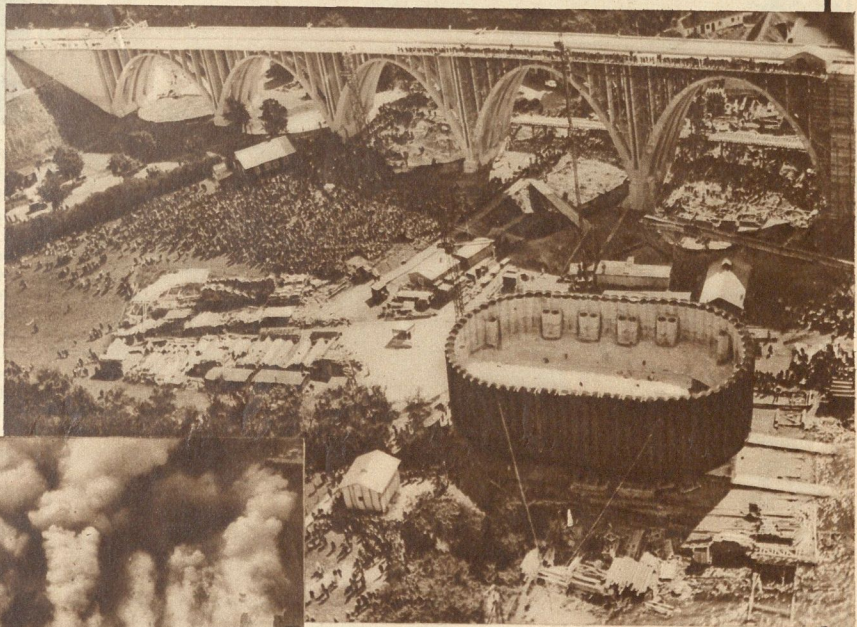


**Menschenverfeigerung.** Im Zeichen der Wirtschaftskrise nimmt auch in Amerika die Arbeitslosigkeit immer bedrohlichere Formen an. Neuerdings verfuhrte man in Los Angeles Arbeitskräfte öffentlich zu verfeigern. E. B. D.

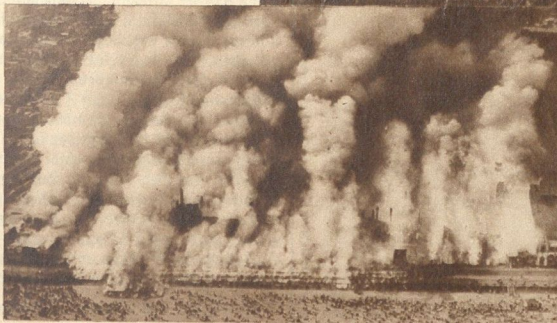


**Die Veteranen stürmen das Kapitol in Washington.**

Immer weiter geht der Kampf der amerikanischen Kriegsteilnehmer um die Einlösung der ihnen zugesicherten Dienste. — Abordnungen der Veteranen, die mit ihren Fahnen in das Parlamentsgebäude, das Kapitol, stürmen, um die Kongress-Abgeordneten zur Annahme ihrer Forderung zu zwingen. Die Polizei hatte Mühe, die Kriegsteilnehmer von Gewalttätigkeiten abzuhalten.



**Unten: Ein Großfeuer** seltenen Ausmaßes suchte das berühmte Seebad New Yorks, Coney Island, heim. Die Badehäuser, Restaurants und Vergnügungsfahrten wurden völlig eingestrichelt. Tausende der Badeenden verloren in den brennenden Gebäuden ihre Kleidung und ihre Verpflegung.



**Die größte Brücke Europas** soll die dänische Insel Jütten mit dem Festland verbinden. Die Verfertigung des letzten und größten Brücken-Grundpfeilers, eine wichtige Etappe des Baues, wurde in Gegenwart des dänischen Königspaares feierlich begangen. 50000 Menschen wohnten dem technisch interessanten Schauspiel bei; wie ein Schiffskörper wurde das Fundament von der Startbahn aus ins Wasser geleitet. — Kurz vor der Verfertigung; im Vordergrund das Betonfundament. E. B. D.

# Quer durch Rübezahls Land

Auf unbekanntem Wege durchs Riesengebirge

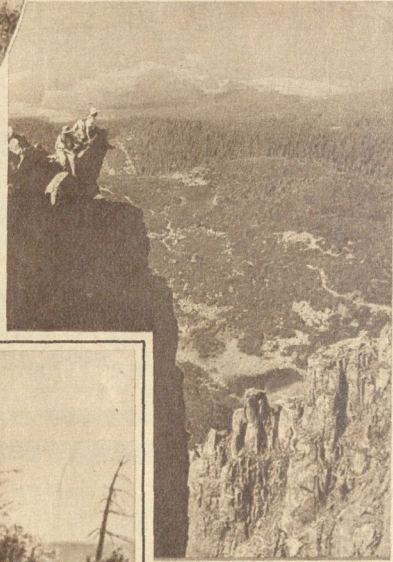


Zwischen  
den weiten  
Kieholzflächen hat sich im Naturschutz-  
gebiet der Schneegrube eine reiche Flora  
seltener Gebirgspflanzen angeeignet

Ein Elborado der Kletterer; tief  
unten die wilde Schneegrube mit ihren  
Teichen

„Und fängt es an zu tauen, und ist der Schnee  
vorbet,  
Dann muß ich sie verstaunen, (die Skier) vorbet,  
Dann schau ich mir als Wandersmann  
beißn, juchhei!  
Die sommerlichen Berge an:  
Hier lauschten wir zu Tal,  
Stille, Herr Rübezahl!“

Über weite, sonnige Gänge fährt der Weg.  
Auf kleinen Traggestellen schleppen die Riesen-  
gebirgsbauern die riesigen Heuballen hinunter  
zum Haus



So steht also das Riesengebirge  
Ganz eigenartig für eine  
her kennt. Wo sonst über weite  
eifige Sturmwind brauste, schau  
Niederholz die Felsabhängen hin  
sich eine Flota der prächtvoll  
pflanzen breitgemacht. Nur  
öffnet der Riesengebirgszinn



Wegen und Pfaden leuchtet dann dem einsamen Riesengebirge  
Blütenpracht entgegen. — Ein schmaler, felsiger Püschweg  
führt durch die schneeigen Baude in die Schneegruben hinein. Ein hüpfen  
von einem Felsblock zum anderen zu springen, aber darunter  
fast keiner Menschenseele. Prachtvoll ist der Tiefblick in die  
die Häuser wie aus einer Spielzeugschachtel verstreut liegen  
dichter und reicht fast bis zur Brust. Der Pfad schlängelt sich  
den Wasser direkt in die Große Schneegrube hinein, wo  
interessantesten Naturschutzgebieten Deutschlands zählt. Was  
die schroffen Felsen und glatten Felswände der Schneegruben  
Panorama von grandioser Schönheit. — Uns reizt aber  
der sommerlichen Hitze ganz etwas anderes. Zwischen Felsblöcken  
liegen hier die beiden Schneegrubenteiche, die mit ihrem kühlen  
zu einem Bade herausfordern. Aber leicht gesagt, wenn das  
von 8 Grad aufweist. Trotzdem wird es gewagt und nach  
seitigen Abkühlen und Abspritzen steckt man endlich bis zur  
sofort wieder herauszuspringen, denn die Felsenspitzen beg  
sterben. Mit dem Mut der Verzweiflung geht es aber dann  
hinein, die Schwimmbewegungen geben Wärme und es ist  
Flut um die gewaltigen Felsblöcke herumzuschwimmen und  
Steinplatte von der Sonne trocknen und durchwärmen zu la  
Bade erfrischt fällt jetzt der lange Luftstieg gar nicht mehr so  
oben am Schneegrubenrand. Vor uns ragt ein bizarres Fels  
stocher, aus der Tiefe der Schneegrube entpor. Oft standen  
Winter und hatten ihn eisübergossen unerreichbar vor Au  
Aussehen der zahlreichen Rammwanderer ziehen wir jetzt  
nach einer an sich leichten aber gefährlich aussehenden  
„Jahnsstochers“ sitzen wir eng zusammengedrängt auf dem  
lassen lustig die Beine herunterbaumeln, tief unter uns die  
Dunkel und still träumt ein Hochmoortisch auf der Elbwiese



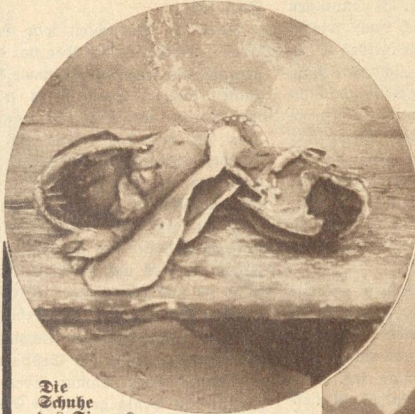


So steht also das Riesengebirge im Sommer aus. Ganz eigenartig für einen, der es nur vom Skilaufen her kennt. Wo sonst über weite, glatte Schneeflächen der eifige Sturmwind brauste, schmiegt sich jetzt dunkelgrünes Niederholz die Felsabhängen hinauf und zwischendurch hat sich eine Flora der prachtvollsten und seltensten Gebirgspflanzen breitgemacht. Nur wenige Wochen noch, dann öffnet der Riesengebirgsazian seine Kelche und auf allen sichtet dann dem einsamen Riesengebirgswanderer die blaue — Ein schmaler, felsiger Bürschweg führt von der alten Schneegruben hinein. Ein bißchen beschwerlich ist es, andauernd in anderen zu springen, aber darum eben begegnet man hier. Prachtvoll ist der Tiefblick in das Schreiberbauer Tal, wo Spielzeugschachtel verstreut liegen. Das Knieholz wird immer zur Drift. Der Pfad schlängelt sich jetzt an einem plattförmigen Großen Schneegrube hinein, welche zu den schönsten und ausgedehnten Deutschlands zählt. Weit öffnet sich der Blick und in glatten Felswänden der Schneegrubenränder bieten ein er Schönheit. — Uns reizt aber hier in der Schneegrube bei uns etwas anderes. Zwischen Felsblöcken und Knieholz versteckt Schneegrubenteiche, die mit ihrem kristallklaren Wasser geradezu dem. Aber leicht gesagt, wenn das Wasser nur eine Temperatur wdhem wird es gewagt und nach einem viertelstündigen gegen-Absprihen steckt man endlich bis zum Hals im Wasser, um aber ringen, denn die Felsenippen beginnen schon langsam abzu-er Berzweiflung geht es aber dann doch mit einem Kopfsprung egungen geben Wärme und es ist eine Wonne, durch die klare Felsblöcke herumzuschwimmen und sich nachher auf einer heißen ne trocken und durchwärmen zu lassen. — Von dem eiskalten der lange Aufstieg gar nicht mehr so schwer, und bald stehen wir ind. Vor uns ragt ein bizarres Felssturm, der sogenannte Jahner Schneegrube empor. Oft standen wir hier schon auf Skiern im isübergossen unerreichbar vor Augen. Unter nicht geringem Rammwanderer ziehen wir jetzt unsere Kletterschuhe an und en aber gefährlich aussehenden Kletterei über den Grat des r eng zusammengedrängt auf der schmalen Gipfelzade und runterbaumeln, tief unter uns die wildgerküstete Schneegrube.

ein Hochmoortisch auf der Elbwiese unweit der Elbquelle

So interessant und romantisch die Schneegruben auch sind, sie werden fast noch übertroffen durch die Kesselgruben auf der böhmischen Seite des Riesengebirges. Hier hat die Sommer Sonne ungehinderten Zutritt zu den nach Süden geöffneten Steilhängen und zaubert eine märchenhafte Vegetation der seltensten Gebirgspflanzen hervor. Die Matten gleichen einem Blumenteppeich, der vom zarten Himmelblau des Bergheimeinichts bis zum eigenartigen Rot der Türkenblume und dem warmen Gelb der Arnika aufleuchtet. Vom Gipfel der Kesselkoppe klettern wir am Steilhang über Geröllhalden vorfichtig abwärts. Plötzlich öffnet sich die Felswand und wir stehen vor dem Eingang eines längst verlassenen Kupferbergwerkes. Ein Eindringen ist nicht möglich, da die Stollen unter Wasser stehen. Ein Gligern am Boden macht uns aufmerksam, Bergkristall! Wir graben etwas nach in dem Geröll, zerklüpfen das Gestein und eine Handvoll kleiner Amethyste und Rauchtöpfe ist der Erfolg unseres Suchens.

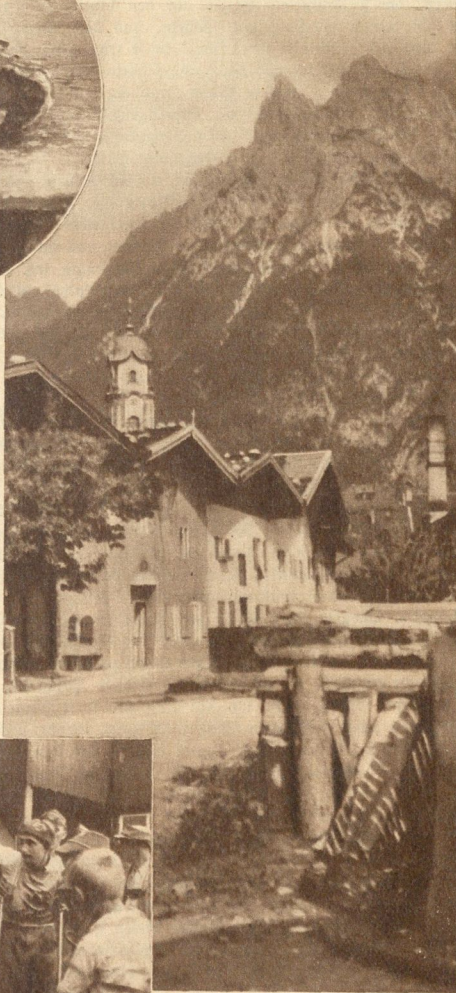
Wildgadi ragt unter uns ein langgestreckter Grat fast bis zum Grund in die Kesselgrube hinein. Auf beschwerlichem Felspfad geht es auf halber Höhe durch die Grube. Hier, wo der Wolfs- und Röschelkamm ihre Föhler bis ins böhmische Tiefland ausstrecken, ist das Riesengebirge noch einsam und wenig belannt. Auf den Bergwiesen sind die sudetendeutschen Bauern dabei, die Heuernte einzubringen. Auf kleinen Traggestellen müssen sie mühsam die riesigen Heuballen bis zu ihren Häusern schleppen, fürwahr keine leichte Arbeit. Wir aber gelangen immer tiefer und tiefer. Bald nimmt uns der große Hochwald auf, durch dessen glatte Stämme golden die untergehende Abendsonne einfällt. Das ständige Drausen und Rauschen der zahlreichen Gebirgsbäche begleitet uns bis ins dämmerige Tal. Hans Kesslaff



Die Schuhe des Siegers

Kürzlich wurde in dem oberbayerischen Mittenwald, das sich in 920 Meter Höhe über dem Meeresspiegel mit seinen buntemaltem Häusern zwischen Karwendel und Wetterstein aufbaut, eine interessante Bergsteigerkonturrenz veranstaltet. Es galt, eine Spitze des Karwendels (mit einer Höhe von 2374 Meter) zu erklimmen und Auf- und Abstieg in kürzester Zeit zu bewältigen. — Obwohl ein gewöhnlicher Tourist für die ganze Strecke etwa acht bis neun Stunden benötigt, erzielten die 18 Teilnehmer (alles Mittenwalder Burschen und Bergführer) erhaucht kurze Zeiten. — Als Sieger in dieser gewiß nicht alltäglichen Konturrenz ging der 28jährige Heinrich Hornheimer hervor, der Auf- und Abstieg in 1 Stunde und 56 Minuten vollbrachte. — Bei seiner Ankunft am Ziel hingten seine Schuhe, wie eines unserer Bilder zeigt, in Fellen um seine Füße.

## Wett-Bergsteigen



Täglich lockt das Karwendel mit seinen Spitzen. So sieht es der Karzelsieger, Heinrich Hornheimer, von seinem Fenster

Der Start zum Wettbergsteigen in Mittenwald

# Modernes Märchen

Erik Lorensen

Es war in einem Vorstadtabarett um die neunte Abendstunde. Der Vorhang war eben aufgegangen und auf der kleinen Bühne zeigte ein Tänzerpaar seine armseligen Künste. An der Seite neben dem hölzernen Podium sah mit wilder Mähne und einer großen Hornbrille der Klavierspieler. Er trommelte mit aller Kraft auf den schwarzen und weißen Tasten herum, nur von Zeit zu Zeit hob er das Gesicht und warf hinter den funkelnden Gläsern einen schnellen Blick auf die Tanzenden.

Schwarz und weiß aber, wie seine Tasten, waren auch die zwei Menschen da oben, die sich nach dem unharmonischen Rhythmus, der den verstimmtten Saiten entquoll, in schwierigen Verrentungen und Verzerrungen voneinander entfernten, um sich dann wieder zu nähern. Die Frau trug ein eng anliegendes hellgelbes Kleid, das mit glitzernden Punkten übersät war. Ihr Gesicht war blaß, das konnte selbst die dicke Schicht von Puder und Schminke nicht verdecken, die sie aufgelegt hatte; auf den blutleeren Lippen spielte ein leeres, gleichgültiges Lächeln, das den Mund nur um so trauriger erscheinen ließ. Ihr Tänzer trug einen dunkelroten Frack, sein Gesicht war ganz undurchdringlich tiefschwarz; nur um die blitzenden, starken Zähne stand ein wulstiger, blutfarbener Ring. Er stampfte mit angezogenen, steifen Knien, schüttelte den Oberkörper in grotesker Verzückung und schlenderte mit den langen Armen wie vor Anbeholfenheit.

Jetzt wirbelte die Musik einen letzten schrillen Akkord, der wie das Aufstreifen vieler Arwaldstimmen klang; der Mann nahm die Tänzerin in die Arme und küßte sie. In diesem Augenblick geschah es. Ein brüllendes Gelächter erschütterte das Haus. Als die blasse Frau sich im Licht der Rampen verbeugte, sah unter ihren leuchtenden Augen mitten auf der Nasenspitze ein tiefschwarzer Fleck. Der Nezer war nicht echt. Er hatte abgefärbt.

In den vielen Köpfen, die den dunklen Saal eng aneinandergedrängt füllten, gab es eine Menge verschiedener Gedanken bei diesem Anblick. Denn nicht alle lachten nur einfach, ohne sich weiter darüber zu besinnen.

Gleich in der vordersten Reihe sah einer, der sich sehr klug vorkam. Er hielt dies Mißgeschick natürlich für wohlberechnete Absicht und meinte bei sich, die Leute seien doch eigentlich recht dumm, auf so etwas Plumpe hereinzufallen.

Ein Stück hinter ihm befand sich ein romantisches Gemüt, das sich aus dem bleichen Gesicht der Tänzerin eine ganze Geschichte zusammendichtete. Vielleicht, dachte es, vielleicht liebt sie einen anderen, etwa den geduckten Klavierspieler da vorn mit den genialen Locken, und er muß nun jeden Abend mit ansehen, wie der ekelhafte, schwarze Kerl sie in die Arme nimmt und küßt.

Auch ein besinnlicher Mann war unter den Zuschauern, einer von denen, die in der kleinsten Geschichte etwas zu grubeln finden. Der überlegte ernsthaft, wie nachdenklich doch dieser Zufall sei. Es ist ein Symbol, rätselte er bei sich, ein Bild, wie diese Dinge auf uns abfärben und entstellende Flecken in unser Gesicht malen.

Der Klavierspieler, der in dem Roman des Gemütvollen eine so wichtige Rolle spielte, war schadenfroh. Er grollte dem Tänzerpaar, weil er es für hochnützig hielt, und versuchte jeden Abend bei der Begleitung, es aus dem Takt zu bringen, und freute sich jetzt, wenn er daran dachte, welchen Ärger der Direktor den beiden machen würde.

Darin irrte er nun, denn der Direktor stand in der Kullisse, horchte auf das Lachen und überlegte eben, das sei eigentlich ein ganz wirkungsvoller Abschluß, den man immer wiederholen könne. Und er beschloß, mit den Tänzern über diesen Punkt zu reden.

Alle diese Gedanken aber, gute und schlechte, erhoben sich wie ein dichter Schwarm lautloser Vögel und flogen über die nächstlichen Dächer der großen Stadt dahin, wo Gedanken Wahrheit werden, die eine gerechte Hand wägt nach ihrem Wert und Anwert.

Sie kamen bei ihrem Flug auch über das Haus einer weisen Frau, die mehr wußte, als die meisten anderen Menschen. Und als diese den Schwarm sah, nahm sie sink ein Aeh und fing ihn sich ein, denn sie wollte sehen, wo wohl eine solche Menge Gedanken auf einmal entstanden wären.

Kopfschüttelnd betrachtete sie die einzelnen, sah Schmunzelnd den fetten Truthahn, der sich so klug dünkte, runzelte die Stirn über die Ekster des Direktors, lächelte ein wenig über den bunten Stieglitz des Gemütvollen. Da war die Gule des Besinnlichen, da war der Gedanke des Klavierspielers, eine häßliche graue Krähe, von der die weise Frau sich verächtlich abwandte.

Mitten in dem Schwarm aber fand sich scheu und verschüchtert eine weiße Taube; die nahm die Frau ganz sanft in die Hand und sah ihr lange in die leuchtenden Augen. Sie leuchteten wie die der Tänzerin, auf deren Nasenspitze ein tiefschwarzer Fleck sah.

Denn in Wirklichkeit war das tanzende Paar Mann und Frau. Sie hatten sich eben vor der Vorstellung in der Garderobe gezannt, um irgendeine dumme Kleinigkeit, um die Menschen sich zanken können, wenn sie es sehr schwer im Leben haben und ihre Sorgen und Äbte sie ungeduldig machen. Als die Frau aber sah, wie der Mann sich anstrengen mußte, wie er die Glieder verrenkte und sich mühte, den langweiligen, gleichgültigen Gesichtern da vor ihnen zu gefallen, war ein großes Mitleid und der Wunsch nach Veröhnung in ihr aufgefliegen. Darum hatte sie den Kuß, der den Tanz beschloß, viel inniger und bedeutungsvoller als gewöhnlich gegeben, so fest, daß sie einen schwarzen Fleck auf die Nasenspitze bekam. Der Mann aber verstand es und seine Augen leuchteten wie ihre, nur daß man es in dem schwarz gemalten Gesicht nicht so sehen konnte.

Dann aber flog der Schwarm über das Haus der alten Frau weiter, an seinen Bestimmungsort. Nur der Taube hatte sie vorher noch einmal über den Kopf gestreichelt und sie zärtlich ein wenig gegen die Wange gedrückt, ehe sie sie fliegen ließ. Denn sie war ja eine weise Frau, die mehr wußte, als die meisten anderen Menschen.

Und von ihr haben wir diese Geschichte.



Auch des Höhrers Gesicht formt sich — nach den Empfindungen, die die Töne auslösen!

# Musik „bildet“ den Menschen!

Oder: Zeige mir dein Gesicht,  
und ich sage dir, was du spielst.

Photos: Weltbild



**Auflösungen aus vorig. Nummer: Silbernrätsel:**  
1. Ehligen, 2. Roggen, 3. Sumatra, 4. Tonfilm, 5. Bismar, 6. Elftyle, 7. Nibelungenlied, 8. Margit, 9. Dunajec, 10. Isolani, 11. Eszarpins, 12. Hochmut, 13. Oranienburg, 14. Flammert, 15. Falsimile, 16. Ritzwurz, 17. Unterbewußtsein, 18. Neuschwanstein, 19. Gifela, 20. Ritzer, 21. Eisbrecher: „Erst wenn die Hoffnung zertaut, zeigt sich der Mann!“ — **Schlüsselrätsel:** 1. Ceremonie, 2. Bagatelle, 3. Duell, 4. Weltall, 5. Dievenow, 6. Gabes, 7. Montens, 8. Redreim, 9. Jimono, 10. Wofes, 11. Helena, 12. Faulheit: „Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen, wohl aber aus den Wolken.“ — **Worträtsel:** 1. Ruffel, 2. Parier, 3. Regenbe. — **Buchstabenrätsel:** Alter, Wunde, Dual, Nisse, Alter, Egel, Alter, Stiel, Kobl, Gneis, Gebel: Kvingstone. — **Kreuzwörterrätsel:** Waagrecht: 1. Rant, 2. Matador, 3. Tornado, 10. Genf.

## Silbernrätsel

Aus den Silben: a-a-al-an-at-ba-bi-ba-da-den-bi-eb-el-es-fi-ga-gar-in-ke-fi-for-li-na-me-me-mel-men-na-nach-ne-nel-ni-ni-po-ra-rach-rel-ri-rö-rung-sa-son-te-te-te-ter-tiv-tor-um-sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Merkspruch wiedergeben; „a“ = ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Kalender, 2. wütend, 3. Vängenmaß, 4. Fliegengelder, 5. Hafenstadt in Japan, 6. Stadt am Rhein, 7. nordische Niederjammung, 8. Truppenstandort, 9. grammatisches Begriff, 10. Geleit, 11. Schuldverleier, 12. Tagesbuch, 13. Stadt auf der Klaukeinseln, 14. Vandyunge, 15. Muse, 16. Gebirge in Südamerika. 136

## Magisches Quadrat

Die Buchstaben: a-b-b-e-e-e-e-e-g-g-i-n-n-n-n-a-o-r-r-r-s-t-t-t sind in die 25 Felder eines Quadrates so einzuordnen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend ergeben: 1. Wiesengebäude, 2. Gehalt aus der ägyptischen Mythologie, 3. bibl. Land in Ägypten, 4. deutscher Staatsmann, 5. Geldertrag. 107

## Kreuzwörterrätsel

Waagrecht: 3. Nebenfluß der Elbe, 6. militärischer Rang, 9. Rot-signal, 11. Nichtjude, 13. Babl, 14. Arbeitsvertrag, 15. Oberhaupt im alten Venedig, 16. Göttin der Unterwelt, 17. männlicher Vorname, 19. Himmelsrichtung, 22. Kavalleristen, 25. Abgung der Schiffsmannschaft. Senkrecht: 1. Waldvogel, 2. bestaunter Vireo, 3. Viehhüter, 4. Einpruch, 5. Gärnittel, 7. österreichischer Freisinn, 8. Stadt in Polnisch-Oberlohlen, 10. römischer Sonnengott, 11. Antilopenart, 12. erfundene Sprache, 13. lat. „ich“, 18. Nebenfluß d. Donau, 20. Säus-tier, 21. Buffspieß, 23. biblischer Stammvater, 24. Bild. 215

## Schlüsselrätsel

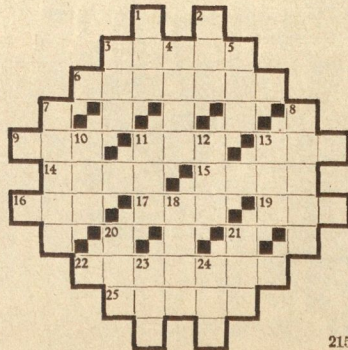
An Hand der 14 Schlüssel sind die Buchstabenwerte der einzelnen Buchstaben zu ermitteln. Die geschlossene Reihe von 1 bis 54 ergibt dann einen Ausspruch von Herder. Schlüssel: 1. Polnische Münze: 4 8 33 19 41. — 2. Hochbild: 3 2 9 14 2 6. — 3. Zweitampf: 1 5 15 8 8. — 4. Urbild: 18 12 17 7 9. — 5. Hoher Offizier: 31 26 11 26 32 43 8. — 6. Römischer Kaiser: 39 34 42 33. — 7. Geißvoll: 31 29 22 21 7 9. — 8. Festiger Wirbelwind: 37 33 50 44 43 13 33. — 9. Südlicher Nadelbaum: 16 38 23 38 52. — 10. Jahreszeit: 28 25 44 40 46 3. — 11. Leicht brennbare Stoffe: 27 10 45 24 49 32. — 12. Mißgunst: 47 51 30 48. — 13. Finkenart: 36 54 14 20 14 31. — 14. Perlerfüng: 53 7 42 18 5 35. 228

## Gespräch zwischen Freundinnen

„Ruth hat sich o: entschlich te zu ihren Bräutigam in sie.“  
„Wie ist er — nett?“ — „Ach finde — nein; Er ist sich öfters einen ein!“  
„Wie sieht er aus?“ — „Ach, sonst ganz gut, Nur schrecklich e.“ — „Die arme Ruth!“ 247

## Was ist's?

Das kleine Wort, such es am Baum, Mit „h“ davor, nennt man's auch Eile. Mit „d“ gefüllt dem Gel laun, Bock er deshalb, bekommt er Kelle. Benutzt wird's beim Meid mit „d“, Mit „m“ sieht man's auf hoher See. 128



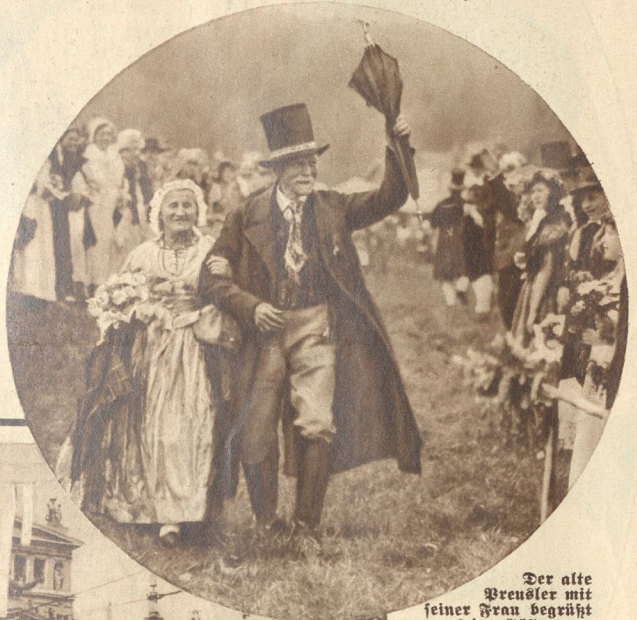


Das „Brautpaar“ wird von der Jugend beglückwünscht — eine hübsche Aufnahme von der „Preussler-Hut“. Dieses schon auf das 15. Jahrhundert zurückgehende Volksfest wird immer wieder im Sitte einer Hochzeit der alten Familie Preussler gefeiert und bringt eine Fülle schöner alter Trachten und wertvoller Heimatbräuche zu Tage  
Photos Presse-Photo



Gespräch hinter Zylindern in Scharfberhan

## Deutsche Volksfeste



Der alte Preussler mit seiner Frau begrüßt seine Gäste

### Schlesische „Huxt“



### Deutsches Sängersfest in Frankfurt a.M.

Trotz Not der Zeit waren aus allen Gauen des Landes die Säger zum 11. deutschen Sängers-Bundesfest in Frankfurt am Main zusammengeführt. Niemanden Waisensöhne ließen das schöne alte deutsche Volkslied neu ersehen und bewiesen in erhebender Weisekunde die einigende Macht des deutschen Liedes. Den Abschluß des Sängersfestes bildete ein Festzug durch die geschmückte, menschenüberfüllte Stadt S.A.D.



# Das Leben im Bild

Nr. 32

1932

Illustrierte Wochenbeilage der  
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers

## RHON- SEGELFLUG



Auf dem Wege  
zum Todesstark.  
Der „Fahrr“  
Händler Braen-  
hoff's (x), das in  
vielen Flügen be-  
währte Reford-  
Flugzeug, wird zu  
dem Fluge aufwärts  
gebracht, von dem  
der junge Pilot,  
einer unserer besten  
auf dem Gebiete  
der Segelfliegerei,  
nicht wiederkehrte.  
Infolge Steuer-  
bruchs folgte der  
Sturzart ab: Braen-

Während der Flüge auf der Wasserkuppe; im Hintergrund das Fliegerdenkmal

AK

